

Geflüchtete Eltern und Familien als Zielgruppe der Familienbildung

„Familienbildung im Aufbruch“ (Fachtag)

ifb Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg

7.7. 2016

Nürnberg

Prof. Dr. phil. habil. Leonie Herwartz-Emden

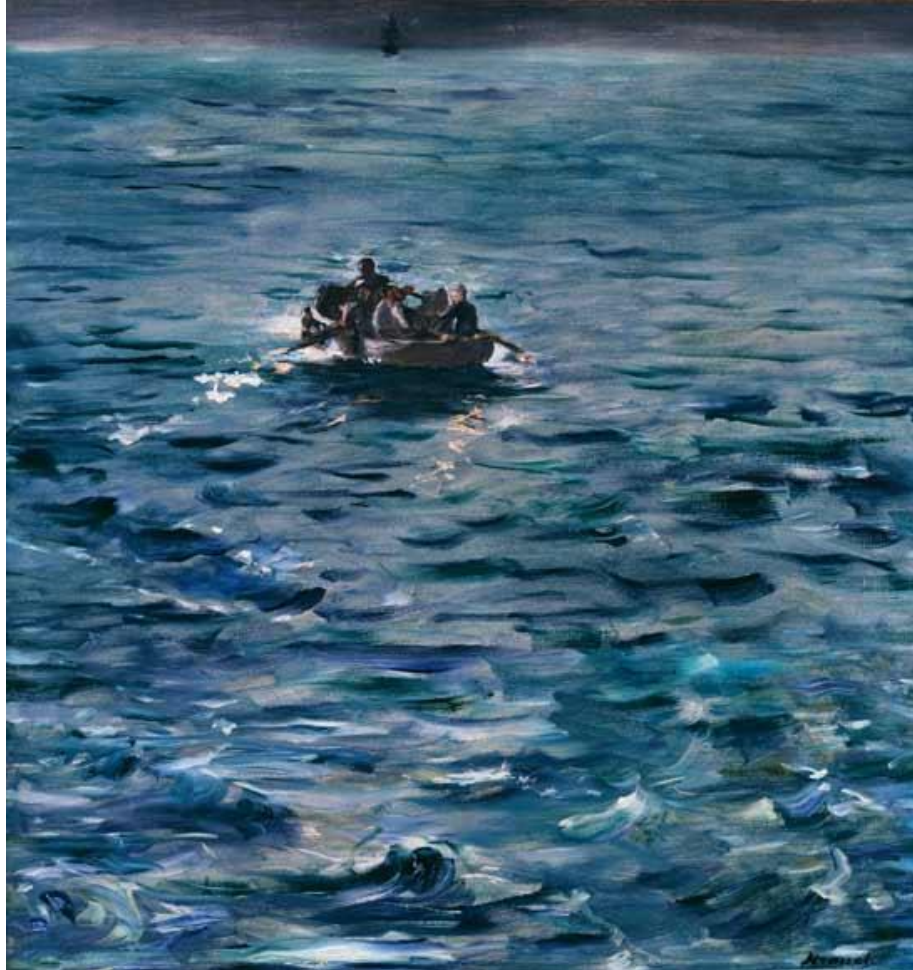
Univ. Prof. i.R. für die Pädagogik der Kindheit und Jugend

Universität Augsburg

Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) Univ. Osnabrück

Interkulturelle Forschung zu Bildung, Migration, Frauen und Familien

Wandel von Migration – Flucht und Asyl



http://www.kunstkopie.de/kunst/edouard_manet_739/henri-de-rochefort.jpg

Geflüchtete Eltern und Familien als Zielgruppe der Familienbildung

1. Daten
2. Risiken – Kinder
3. Was heißt Flucht? Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Migration und Flucht
4. Die Familie
5. Wie erfolgt Veränderung ?
6. Veränderungen Elternschaft – Mütter und Väter
7. Familien- und Elternbildung
8. Resümee: Familienbildung
9. Offene Fragen
10. Maßnahmen – Eltern selbst möchten- ?

Ausgangspunkt

Geflüchtete Eltern und Kinder sind auf differenzierende und sensible Förder- und Unterstützungsangebote angewiesen

(Lutter/Westphal, 2015).

Ihre Herkunft und Fluchterfahrung und das anfänglich unsichere Leben in Deutschland verlangen die besondere Aufmerksamkeit der Familienbildung.

An welche Erkenntnisse muss Familienbildung anschließen -?

Welche Merkmale und strukturellen Besonderheiten zeichnen Flüchtlingsfamilien aus -?

Ein interkultureller Blick auf Lebenslagen von geflüchteten Familien



Copyright: Wesensart: <http://www.wesensart.de/>

1. Daten

Daten Familien mit Migrations- und Fluchthintergrund (2011/2016)

Im Jahr 2013 wiesen 16,5 Millionen Menschen bzw. 21% der Bevölkerung in Deutschland einen Migrationshintergrund auf und damit etwas mehr als im Jahr 2005 (19%).

Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund verteilt sich allerdings nicht gleichmäßig über die Länder: Der Großteil (96 %) lebt in den westdeutschen Ländern sowie in Berlin. (Bildungsbericht DIPF 2016)

Die Zuwanderung von schutz- und asylsuchenden Menschen ist in den letzten drei Jahren erstmals wieder vergleichbar hoch wie in den 1990er Jahren.

Die Zusammensetzung der Menschen mit Migrationshintergrund nach Alter, Herkunft, Migrationsgenerationen und sprachlichen Kompetenzen im Deutschen verändert sich stetig.

Daten: Familien mit Migrations- und Fluchthintergrund in Bayern

Differenziert nach der nationalen Herkunft wiesen 2011 rund 3 % der Einwohner in **Bayern** einen türkischen Migrationshintergrund auf; rund 4 % ehemaliges Jugoslawien; 5% Spätaussiedler, ehemalige Sowjetunion; weitere 8 % sind Migranten aus der übrigen Welt sowie deren Nachkommen.

Die **heterogene** Zusammensetzung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund wächst stetig, so auch die Heterogenität der Gruppe der Familien mit Migrationshintergrund.

Die aktuelle Fluchtzuwanderung bringt Familien mit, die **eigene Flucht – und Vertreibungserfahrungen** haben und vermehrt aus außereuropäischen Herkunftsgebieten stammen;

Haupt-Herkunftsländer sind bspw. 2016 (In Bayern wurden von Jan.-März 26.571 Asylerstanträge gestellt): 1. Syrien; 2. Irak; 3. Afghanistan; 4. Iran; 5. Ukraine.....

Kinder

Lt. UNICEF-Schätzungen leben ca. 65.000
Flüchtlingskinder mit unsicherem Aufenthaltsstatus in
Deutschland (2014).



http://www.kunstkopie.de/kunst/hans_von_marees_927/zwei_sitzende_kinder.jpg

2. Kinder – Risiken

Kinder unter 10 Jahren: Risiken

Der Anteil der Kinder unter 10 Jahren mit Migrationshintergrund ist inzwischen auf über **ein Drittel** der altersgleichen Bevölkerung gewachsen; in einzelnen Ballungszentren liegt dieser Anteil bei mehr als 50%.

Junge Menschen mit Migrationshintergrund leben häufiger in **Risikolagen**: Kinder und Jugendliche ohne Migrationshintergrund sind zu einem Fünftel von mindestens einer Risikolage betroffen. *Mit* Migrationshintergrund liegt der Anteil deutlich höher: in der 1. Generation bei 55% und in der 2. Generation bei 42% (Bildungsbericht DIPF 2016).

Kinder: Risiken

Familien leben oft jahrelang in Gemeinschaftsunterkünften ohne Privatsphäre....mit schwierigen Folgen für die Entwicklungswege von Kindern und Jugendlichen.

Kindeswohl? Medizinisch werden Kinder und Jugendliche nicht ausreichend versorgt. Die medizinische Versorgung der Mädchen und Jungen ist auf die Behandlung „akuter Erkrankungen und Schmerzzustände“ reduziert. Jede Untersuchung bedarf einer behördlichen Genehmigung. Auch ist in Frage zu stellen, ob eine kindgerechte Ernährung ermöglicht wird.

Psychosoziale Hilfen, um seelische Traumata zu lindern, sind für Kinder kaum erreichbar – obwohl die Ungewissheit, ob sie bleiben können oder ausgewiesen werden, den Kindern oft zusätzlich schadet (UNICEF Studie Deutschland, 2014).

Kinder: Risiken

Die Kinder- und Jugendhilfe erreicht Flüchtlingskinder oft nicht, bzw. nimmt sie nicht als Zielgruppe wahr. Trotz schwierigster Lebenssituation erhalten sie meist nur unzureichende staatliche Unterstützung.

(Das Handeln der Behörden widerspricht häufig den Prinzipien der UN-Kinderrechtskonvention. Und: in den meisten Verfahrensschritten des Ausländerrechts existieren keine adäquaten Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder, lt. UNICEF-Studie 2014).

Aber: Hilfe wird benötigt, denn, wie aus der Forschung bekannt, haben **frühe Traumatisierungen**, ausgelöst durch Flucht und Vertreibung, auch Jahrzehnte später noch negative Auswirkungen (Aktionsrat Bildung, 2016, VBW).

Kinder und Eltern: Risiken

Zugleich fehlt in dieser Situation nicht selten die Institution, eine KITA oder die Schule: Es stehen nicht genügend Kita- und Schulplätze und nicht genügend passende Sprachlernangebote zur Verfügung. Die Einschulung in eine deutsche Schule stellt für Flüchtlingskinder eine große Hürde dar.

Es ergeben sich somit **zusätzliche** Risiken für die weitere Entwicklung: Kinder und Jugendliche bringen sehr schwierige Erfahrungen mit und erleben in Deutschland eine Situation großer **Sicherheit und Unsicherheit** zugleich und es mangelt an pädagogischer Unterstützung. Sie haben nicht die **Lernumgebung und die Entwicklungsmilieus**, die sie brauchen würden. Als Kinder oder Jugendliche alleingelassen, müssen sie Schritte gehen, die nicht immer altersgemäß und zu oft überfordernd sind.

3. Was heißt Flucht ?

Migration und Flucht

Was heißt Flucht für das Individuum?

Vertreibung, Verfolgung, Krieg und dann die Flucht sind Ereignisse, die zu einem heftigen **BRUCH** in der Biographie führen. Flucht erfolgt nicht freiwillig, sondern erzwungen. Menschen müssen sich schließlich in Lebensumständen zurechtfinden, die sie nicht gewählt haben, auch wenn es ihre Rettung ist.

....dennoch lassen sich **strukturelle Gemeinsamkeiten** mit den generellen Herausforderungen einer Auswanderung feststellen.

<http://www.bpb.de/cache/images/9/175829-dg-original.jpg?E3841>



Strukturelle Gemeinsamkeit: Niederlassung und Integration

Erfolge und Misserfolge sind in erster Linie das Ergebnis der Anstrengungen der Einzelnen selbst und der positiven Kraft des familiären Zusammenhaltes.

Migranten (und auch Flüchtlinge) müssen Anforderungen in den verschiedenen Bereichen erfüllen.

Sie müssen sich bewähren in allen Bereichen, den Arbeit nachfragenden oder Leistungen bereitstellenden Organisationen in Verwaltung, Wirtschaft, Erziehung und Ausbildung, Gesundheit, Recht und Politik. Sie müssen Zugänge finden zu Arbeits- und Ausbildungsplätzen, den organisatorischen Alltagsroutinen in Verwaltungen und Schulen.

Den Familien werden trotz und wegen der Freiheit unserer kulturellen Lebensgestaltung erhebliche **Anpassungen** abverlangt (Bommes 2007).

Strukturelle Gemeinsamkeit: Verunsicherung

Oft erfolgt die Bewältigung des Alltages in einer Situation ungeklärter Rechtslagen und Aufenthaltsbedingungen. Es muss die Herausforderung des Zweitspracherwerbs bewältigt werden. Täglich muss sich einer Lebenssituation gestellt werden, die, je kontextspezifisch, von **Mehrsprachigkeit und Interkulturalität** geprägt ist.

Und: Erfolgsaussichten sind durch Hürden eingeschränkt, die bestimmten funktionalen Erfordernissen in Behörden, Schulen, Verwaltungen oder Krankenhäusern geschuldet sind und oft nicht verstehbar sind. Die erforderlichen Akkulturationsleistungen und die notwendigen Anpassungen führen zu großer **Verunsicherung** bei den Beteiligten.

Diese Verunsicherungen gilt es, zur Kenntnis zu nehmen. Differenzen müssen sich erschließen, angesprochen, erklärt, offengelegt werden, bspw. durch Elternarbeit in KITA und Schule und durch Familienbildung.

Schwierigste Lebensumstände



Bildquelle: <http://www.kunstkopie.de/a/segantini-giovanni/die-boesen-muetter.html>. Letzter Zugriff am 14.01.16

Erhebliche Belastungen

Neben den Gemeinsamkeiten, die sich für alle Zuwanderer aus dem Wechsel in einen neuen gesellschaftlichen Kontext ergeben, ist für Familien mit Fluchthintergrund als wesentliches Merkmal zu konstatieren, dass sie erheblichen und sich ggf. **kumulierenden Belastungen** ausgesetzt sind.

Schwierige Migrations- und Fluchterfahrungen, Kriegsfolgen und Traumatisierungen, politische Verfolgung und Gefängnisaufenthalte im Herkunftsland, haben gravierende Folgen für **alle** Mitglieder der Familie, wenn auch unterschiedliche.

Verlust, Tod oder die Trennung von Familienangehörigen und Kindern treffen die Familie als Ganzes. Je nach Alter der Kinder können besondere psychosozialen Notlagen entstehen, wenn ein Elternteil fehlt.

Kinder in Fluchtfamilien – Verlust von Elternteilen,

Todesfälle, geschwächte Eltern



Biopelle: https://www.biopelle.de/medien/hoartist/d/die_tote_mutter_und_das_kind.jpg. Letzter Zugriff am 14.01.16

4. Die Familie

Kinder und Eltern

Kinder geben Anlass zur Migration und oft ebenso zur Flucht. Sie sind Hintergrund der Anstrengungen und Integrationsleistungen im Aufnahmeland. **Die Sorge um sie strukturiert den Alltag der Familie.** Wie aus der Migrationsforschung bekannt, ist Migration immer mit dem Wunsch verbunden, eine bessere Zukunft für Kinder zu ermöglichen. Auch Eltern, die geflohen sind, wollen ihren Kindern nicht nur Schutz und Sicherheit bieten, sondern auch **gute Entwicklungs- und Bildungsperspektiven.**

Aber: Kinder in geflüchteten Familien sind ggf. mit Eltern konfrontiert, die sie nicht optimal in ihren Entwicklungswegen begleiten können - Eltern können sehr belastet sein.

Die Gestaltung des **Generationenverhältnisses kann schwierig werden,** denn Kinder übernehmen ggf. verschiedene Verantwortungsbereiche, wenn die Eltern im Alltag nur eingeschränkt zur Verfügung stehen.

Kinder und Eltern

Flüchtlingskinder erleben ihre Eltern oft nicht mehr als starke Persönlichkeiten, die sie schützen – sie fühlen sich deshalb selbst für Vieles verantwortlich (Lutter/Westphal 2015). Wie es bei anderen zugewanderten Gruppen in Deutschland der Fall war und ist, fungieren Jugendliche und auch Kinder als Dolmetscher oder Mittler zu Behörden (Abbas: Beispiel UNICEF-Studie).

Inwieweit Umstände und Folgen der Flucht tatsächlich zur **Schwächung von Erwachsenen** bzw. der Eltern führen, ist allerdings eine **offene** Frage, die nur im Zusammenhang mit der je spezifischen Gesamtlage einer Familie beantwortet werden kann.

Dass sich **Traumatisierungen** der Eltern auf die elterliche Erziehung (und Erziehungskompetenz) belastend auswirken können, wird in Untersuchungen bestätigt (Lutter/Westphal, 2015). Wie schwerwiegend und wie langfristig Kinder Leidtragende sind, ist vornehmlich eine Frage kompetenter Hilfe und einer stabilen Lebenssituation.

Belastungen der Familie

Bis dato fehlen empirische Studien zu den verschiedensten Themenstellungen der aktuellen Fluchteinwanderung nach Deutschland und insbesondere zu der Lebenssituation der geflüchteten Familien. Denn: Familien sind sehr **heterogen**, es gibt nicht **die** Migrantenfamilie (oder Fluchtfamilie).

Migranten – und Fluchtfamilien sind keinesfalls eine soziokulturell homogene Gruppe, sie verfügen über unterschiedliche Ressourcen und Bildungshintergründe, so dass auch Belastungen unterschiedlich abgefedert werden.

Wie aus der Migrationsforschung bekannt: Auch die Ausrichtung und der Erfolg von Akkulturations- und Integrationsleistungen sind bildungs- und herkunftsabhängig. Für die **aktuelle Flucht**-Zuwanderung ist offensichtlich, dass Handlungsbedingungen, Zugehörigkeiten und Ressourcen auf gleichzeitige und synthetisierende Verortungen und Netzwerke über die nationalstaatlichen Grenzen hinausweisen.

Ressource: Zusammenhalt

Familien sind ein zentraler Ort für den Alltag im Migrations- und Fluchtkontext und *der Ort* für Erziehung, Bildung und Pflege für Kinder und Jugendliche.

Alltägliche Leistungen der Integration werden in der Familie für alle Familienmitglieder erbracht - auf dem Hintergrund einer engen emotionalen Verbundenheit der Einzelnen mit der Familie und dem starken **Zusammenhalt** innerhalb der Familie (auch dies wurde für andere Einwanderer bestätigt.)

Für die **Bewältigung der Fluchterfahrung und Aufnahmesituation und den Umgang mit Belastungen** stellt dies eine wichtige Ressource dar.

Wie aus der Migrationsforschung bekannt, können die erlebten Belastungen, auch wenn sie zunächst negativ anmuten, bei Kindern aus traumatisierten Flüchtlingsfamilien gleichzeitig auch frühe Selbstwirksamkeit, Reife und Selbstvertrauen bewirken - was unter günstigen Vorzeichen den Bildungserfolg verstärkt (Lutter/Westphal 2015).

Zusammenhalt

Zusammenhalt trotz
schwierigster Umstände



http://www.kunstkopie.de/kunst/henry_nelson_omeill/eastward_ho_1858_painting_14602.html

5. Wie erfolgt Veränderung?

Grundsätzliches: Wie erfolgt Veränderung?

Familie ist emotionaler und sozialer Fixpunkt im Alltag aller Familienmitglieder. In der Familie wird Integration gelebt und geleistet.

Für *alle zugewanderten* Familien gilt, dass kontinuierlich von den Einzelnen zu erbringende **Akkulturationsleistungen** erforderlich werden. Das Individuum selbst hat sich zu akkulturieren, was nicht ohne Folgen bleibt für das Gesamtsystem Familie.

Migration (und Flucht) als Übergang aus einer Gesellschaft in eine andere verlangt eine umfangreiche **Transformation**, ähnlich wie eine ‚zweite‘ Sozialisation (Herwartz-Emden, 2015) – als Akkulturationsprozess (Akkulturationsprozesse sind Lernprozesse).

Grundsätzlich sind drei Kontexte beteiligt: der Herkunftskontext, der Migrationskontext bzw. die ‚Gemeinde‘, das Aufnahmeland.

Grundsätzliches: Familie, Erziehung und Akkulturation

Elternschaft ändert sich für geflüchtete Familien auch deswegen, weil das Familienleben oft unter extremen Umständen weitergeführt wird. Und: **Mütter und Väter mit Fluchthintergrund** müssen oftmals selbst dramatische Folgen der Flucht verarbeiten und ihre Kinder dabei unterstützen, diese zu verarbeiten. Somit sind elterliche Leistungen und **Akkulturationsleistungen** unter besonders erschwerten Bedingungen zu erbringen. Unerlässlich sind im Alltag Kinder zu versorgen, somit stehen mütterliche und väterliche Praxis im Erziehungsbereich im **Vordergrund der Erfahrungen** mit der Aufnahmegesellschaft, sie sind **neu** auszurichten (siehe Einwandererfamilien, Herwartz-Emden, 2003). Mütter und Väter unterstützen Kinder in ihren Bildungsprozessen und unterstützen idealerweise den Zweitspracherwerb.

Grundsätzliches: Akkulturationsleistungen

Durch die elterliche Praxis bedingt, unterliegen im Aufnahmeland alle Orientierungen und Konzepte im Zusammenhang mit **Familie und Elternschaft** einer Veränderung bzw. einem tiefgreifenden **Akkulturationsprozess: Akkulturation** heißt für Pflege, Erziehung und Bildung der Kinder, dass die damit in Zusammenhang stehenden kulturellen Skripte, Standards, Orientierungen abgeglichen werden; individualistisch geprägte und leistungsbezogene Wertorientierungen treffen auf Erziehungsvorstellungen und Orientierungen an nicht-individualistischen, kollektivistischen und familiären Werten.

Unter Veränderungsdruck geraten:

Ehe- und Familienverständnis

Elternschaftskonzepte und Zuständigkeiten

Geschlechtsspezifische Erziehungspraktiken

Erziehungsziele und Bildungsvorstellungen

Religiöse Orientierungen und Wertewelten

Weitere kulturelle Standards, Alltagscodes und Skripte.

Beispiel Erziehungsziele: Veränderungen – Kommunikation...



Bildquelle: <https://pixabay.com/de/interview-restaurant-ein-paar-1077974/>. Letzter Zugriff am 15.01.16

Grundsätzliches: Transnationale Wirklichkeiten

Eltern stehen im ‚Familien- und Erziehungsgeschäft‘ damit täglich unter dem Druck von Veränderungen, die sie persönlich und in ihren individuellen Selbstkonzepten betreffen. Die in der eigenen Kindheit erfahrenen Erziehungsstile und Sozialisationsmodi sind häufig grundsätzlich verschieden von denen, die der deutsche Kontext bzw. die Bildungs- und Betreuungseinrichtungen der Kinder praktizieren.

Es ergibt sich eine **Transformation des gesamten** Lebensarrangements der Familie. Ebenso wie die äußeren Umstände sind davon Subjektivitätsdefinitionen und Identitätskonstruktionen der Familienmitglieder betroffen. Idealerweise entwickeln sich kulturell **‚hybride‘** Identitätsformen und es erfolgt eine je individuell vorzunehmende Selbstpositionierung in dem sozialen Zusammenhang, in dem die gewanderte Familie nun agiert.

Transnational

Die genannten Veränderungen in Konzepten und der Praxis von Erziehung erfolgen für geflüchtete Familien auf dem Hintergrund von komplexen Migrations- und Fluchtprozessen, vielfältigen sozialen Wirklichkeiten und im Zusammenhang mit einer **transnationalen** Vergesellschaftung.

Komplexe transnationale Wirklichkeiten und Handlungsräume werden gelebt und alltäglich hergestellt – jeweils in den spezifischen strukturellen Verhältnissen des Aufnahmelandes. Das heißt, Zielvorstellungen die auf ‚Assimilation‘ beruhen, gehen an dieser Wirklichkeit vorbei.

6. Veränderungen Elternschaft

Veränderungen Elternschaft

Auch die mit der Elternschaft verbundenen **Geschlechterrollen und herkunftsbedingte** Geschlechterbilder müssen abgeglichen werden (Herwartz-Emden, 2003). Die speziellen Folgen - elterliche Aufgabenbereiche ändern sich bspw. - sind für die Gestaltung und die Strukturen des Generationenverhältnisses herausfordernd, mit Konsequenzen sowohl für Kinder wie auch für andere Familienmitglieder, bspw. alte Eltern.

Zudem: Die Fluchtfolgen sind für **Mütter und Väter** unterschiedlich in den Auswirkungen für ihre Familienaufgaben. Väter können ihre traditionelle Rolle als Familienernährer als große Belastung empfinden. Häufig können sie diese wegen der Hürden im Zugang zum Arbeits- und Wohnungsmarkt faktisch auch gar nicht ausüben.

Meist obliegt den **Müttern** die Verantwortung für die Kindererziehung.

Aufgaben der Elternschaft: Die Mutter

Es lässt sich mit aktuellen Forschungsergebnissen und Erfahrungen aus der Praxis zeigen, dass den Müttern eine zentrale Bedeutung bei der Integration der gesamten Familie zukommt.

Mütter mit Migrationshintergrund haben für ihre Söhne und vor allem für ihre Töchter eine wichtige **Vorbildfunktion** mit Blick auf die bildungs- und arbeitsmarktbezogenen Erfolge der Kinder abseits staatlicher Transferleistungen.

In Familien als zentralem Ort für Integration sind Mütter (im übertragenen Sinne) die zentrale Integrationskraft, der **„Integrationsmotor“**. Sie unterstützen Akkulturationsprozesse und sind jeden Tag darin gefordert, ihre Kinder für den neuen Kontext ‚fit‘ zu machen.

Mutterschaftskonzepte: Konfrontation



Bildquelle: https://pixabay.com/static/uploads/photo/2014/08/28/09/05/baby-429750_640.jpg, Letzter Zugriff am 14.01.16

Die Mutter in der Familie

Die **Familienorientierung** der Frau steht den Transformationen nicht entgegen, sondern ist Bestandteil dieses Prozesses, Familie ist emotionaler und sozialer Fixpunkt der Frau.

Familiäre (und weibliche) Netzwerke können allerdings in Deutschland nicht mehr in dem Maße vorausgesetzt werden, wie es gewohnt war („multiple“ Mutterschaft).

Nicht nur der Alltag, sondern das Konzept der Frau zur „Mutterschaft“ verändert sich, es steht in engem Zusammenhang zum weiblichen Selbstkonzept und beides wird in diese Veränderung einbezogen (Herwartz-Emden 1999)

Familie im Alltag: Mütter im Alltag



Bildquelle: https://www.kunstkopie.de/kunst/julie_nicholls/late_for_apointment_2004_acry.jpg. Letzter Zugriff am 14.01.16

Vaterschaft - Selbstkonzept

Die Veränderung von Geschlechterrollen und das Aufeinandertreffen von andersartig strukturierten Geschlechterbilder die im Kontext der Herkunftsgesellschaft verortet sind mit den hiesigen Arrangements, bedeutet Unterschiedliches für Mann und Frau. Während die Frau nicht nur Verluste, sondern auch eine Erweiterung ihrer Lebensmöglichkeiten in Deutschland erfährt, steht für den Mann in seinem Konzept der ‚Männlichkeit‘ tendenziell eine Abwertung an.

Verunsicherung, Abwertung, Diskriminierungen und völlig veränderte Definitionen im Zusammenhang mit dem Geschlechterverhältnis sind für ihn oft mit der Erfahrung der ‚marginalisierten‘ Männlichkeit verbunden.

Die Veränderungen sind demnach für Frauen und Männer keineswegs gleichgewichtig, sondern asymmetrisch und von sehr verschiedenen Folgen.

Dies stellt eine – wenig diskutierte - **Belastung** für die ehelichen und familiären Beziehungen dar.

Vaterschaftskonzepte



Bildquelle: <http://www.elinorcarucci.com/mother.php#23>. Letzter Zugriff am 14.01.16

7. Familien- und Elternbildung

Familienbildung

Das ‚Familien- und Erziehungsgeschäft‘ unter der Bedingung der Flucht steht täglich unter Druck; Väter und insbesondere die Mütter sind besonders gefordert, sie brauchen besondere Unterstützung.

Es besteht **Unterstützungsbedarf** für:

die Bildungs- und Sprachförderung sowie Ausbildungsförderung bzw. berufliche Förderung zur Eingliederung auf dem Arbeitsmarkt;

die soziale Einbindung in die Kontexte des Aufnahmelandes,

die Bewältigung der Akkulturationsaufgaben in der Familie, der Erziehungsaufgaben, der Integration der Kinder und Jugendlichen in das Bildungssystem;

die Bewältigung spezifischer familiärer Notlagen, psychosozialer Notlagen und Traumatisierungen.

Familienbildung: Keine Defizitperspektive

Die Gruppe der Geflüchteten bringt ganz eigene **Kompetenzen** mit, an die angeknüpft werden sollte.

Flüchtlinge sind Personen, die auch über spezifische Stärken und Ressourcen verfügen, häufig über eine hohe Resilienzfähigkeit (Seukwa, 2015). Es sind Fähigkeiten, die die Menschen mitgebracht oder während der Flucht und in der Aufnahmesituation häufig unter enormen Anstrengungen entwickelt haben (Lutter/Westphal, 2015).

Einige haben besonderen Unterstützungsbedarf, zum Beispiel bei der Bewältigung von Traumata. (Es gibt Schätzungen, dass ca. 40% der Flüchtlinge unter Traumatisierungen leiden.)

Professionelle Akteure müssen zuvorderst für den Umgang mit zugewanderten bzw. geflohenen Menschen **„migrations- und geschlechtssensible“** bzw. **interkulturelle** Kompetenzen erwerben und den Umgang mit Mehrsprachigkeit.

Familienbildung: Eltern und Kinder brauchen mehr



8. Resümee

Familienbildung- Resümee

In der Zusammenarbeit mit geflüchteten Familien sollten kultursensible und herkunftsgruppenangepasste Maßnahmen und Zugangswege entwickelt werden, die der Dynamik dieser Lebenssituation angepasst sind.

Sie sollten an der **Alltags- bzw. Lebenswelt** der Familie ansetzen. Eine Balance zwischen Lebens- und Alltagsweltbezug und Wissensvermittlung muss hergestellt werden.

Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit geflüchteten Familien werden verständlich, wenn realisiert wird, dass die Konzepte, die Eltern mitbringen, der Kommunikation und den Handlungen „vorausgehen“ und nicht einfach zur Sprache gebracht werden können. Es geht um hinter der Sprache liegende Bedeutungen, die als selbstverständlich vorausgesetzt werden (siehe hierzu: Mihciyazgan 2010).

Wenn Interaktionspartner in verschiedenen „Bedeutungsgeweben“ stecken, fällt das Verstehen schwer - womit umso deutlicher wird, dass interkulturelle Kompetenz seitens der professionellen Akteure unumgänglich notwendig wird.

Familienbildung - Resümee

Festzuhalten ist resümierend, dass Unterstützung geleistet werden muss in einem Lebenszusammenhang, in dem komplexe **Transformationsprozesse** stattfinden, die die einzelne Familie alltäglich zu bewältigen hat und in dem sie weiterhin erfolgreich agieren muss.

Frauen (und letztlich auch die Männer....) profitieren von erweiterten Lebensmöglichkeiten und persönlichen Chancen, die sie mit der Migration bzw. Flucht nach Deutschland ggf. verbunden haben.

Geschlechterbilder und Orientierungen, die im Zusammenhang mit der Definition des weiblichen Selbstkonzeptes stehen, sollten im Hinblick auf die Zielsetzung: gleichberechtigte/**geschlechtergerechte Lebenschancen** zentral in die Inhalte miteinbezogen werden.

Familienbildung - Resümee

Maßnahmen sollten sich daran ausrichten, dass Integration zentral von und in der Familie geleistet wird und Kinder und Jugendliche vornehmlich in den Familien in ihren Bildungswegen und ihrem Zweitspracherwerb unterstützt werden sollten. **Integrations- bzw. Bildungserfolge der Kinder** können nur *mit* den Müttern (und Vätern) erreicht werden.

Mögliche **Grenzen**, die sich bzgl. der Erreichbarkeit für die Familienbildung, Elternbildung aufzeigen, müssen im Zusammenhang mit den oben aufgezeigten, strukturell und kulturell dimensionierten Voraussetzungen verortet werden. Diese zu verstehen, verlangt erweitertes **Wissen** und Kompetenz, **interkulturelle Kompetenz**. **Erfolge** lassen sich nur so langfristig sicherstellen.

9. Offene Fragen

Offene Fragen - Gängige Vorstellungen

Die eurozentrisch-westliche Vorstellung von Familie ist in den gängigen Überlegungen der Familienforschung dominant.

Bis in die Gegenwart ist die Familienforschung ebenso wie die Familienpädagogik, die Sozialarbeit, die Elternarbeit und teilweise auch die Forschung überwiegend durch diese Vorstellung geprägt, die als **universalistisch** gesetzt wird (das westliche Modell von Familie).

Aber: Für **Familienbildung mit Fluchtfamilien** ist zu überprüfen, auf welchen theoretischen Hintergründen verbreitete Familienbilder und – vorstellungen beruhen - es hat längst eine Pluralisierung und Individualisierung von Familienformen stattgefunden, die auch auf andere kulturelle Modelle zurückgehen.

Theoretische Rahmung? Gestaltungsräume?



http://www.kunstkopie.de/kunst/noartist/m/millet_fatigue_drawing.jpg

Offene pädagogische FRAGEN

Wie kann der große Umbruch, den Familien, die eine Flucht hinter sich haben, in Deutschland im Erziehungsbereich erleben, konkret in der Familienbildung zur Sprache gebracht werden –?

Mit welchen Angeboten, Modulen, Maßnahmen können Anerkennung, Respekt und zugleich Offenlegung der Differenz verwoben werden?

Wie werden die Kompetenzen der Väter und Mütter angesprochen und einbezogen?

Wie orientieren sich diese Familien in ihrer und unserer Gegenwart neu, welche Gestaltungsräume sehen sie selbst -?

10. Maßnahmen – Eltern selbst möchten?

Lernen in Maßnahmen

Soll das übergeordnete Lernziel ‚erfolgreiche Handlungsfähigkeit bzw. eigenständige Lebensführung im demokratischen Kontext des Aufnahmelandes‘ erreicht werden, dann bedeutet dies auf der Ebene konkreter Maßnahmen der Elternbildung, die als Unterrichtung stattfinden, dass die zum Einsatz kommenden Methoden **integratives** Lernen ermöglichen sollten, das heißt Lernen in Bezug zum Alltag und Erfahrungshintergrund der Familie.

Beispielsweise sollte die Didaktik von Maßnahmen vermehrt auf **diskursive** Strategien setzen, um eigenständige Lernprozesse und insbesondere **selbstaktives Weiterlernen** anzuregen.

Lernen im Deutschen heißt immer auch Zweitspracherwerb, ggf. Rückgriff auf die Erstsprache - didaktische Strategien sollten durchgängig Lerninhalte und Zweitspracherwerb integrieren.

Eltern selbst möchten.....

Wünschenswert wäre es, frühzeitig nach der Ankunft in Deutschland den Flüchtlingsfamilien migrations- und kultursensible Angebote der Familien- und Elternbildung zu ermöglichen (Lutter/Westphal, 2015). Dabei sollten Bedürfnisse und die formellen und informellen Kompetenzen und Ressourcen von Eltern und Kindern wahrgenommen werden.

Anforderungen an die Formate aus Sicht von Eltern:

Angebote, die sich nicht nur an Migranten richten (keine reinen „AusländerKurse“)

Angebote in Kooperation mit Schule

Kostengünstige Angebote

Angebote für Väter und Mütter

Formate, die dem Empowerment dienen, z.B. Gesprächskreise, gegenseitige Beratung, Mentoring, Bildung (Milieu und Migration, 2013).

Forschungsdesiderat Flüchtlingfamilien



Bildquelle: <http://www.elinorcarucci.com/mother.php#21>. Letzter Zugriff am 14.01.16

Literatur

Aktionsrat Bildung (2016) - vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. (Hrsg.) : Integration durch Bildung. Migranten und Flüchtlinge in Deutschland Gutachten. Münster 2016

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. (DIPF).

Barz, Heiner/ Cerci , Meral /Demir, Zeynep (2013): Milieu& Migration. Kurzfassung der Zwischenergebnisse 12/2013. Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Dezember 2013)

Bommes, Michael (2007): Integration- gesellschaftliches Risiko und politisches Symbol. In: APuZ, 22-23, 2007,29.5.2007, S. 3-5

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF 2016): Studie "Integration von Asylberechtigten und anerkannten Flüchtlingen“

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Familien (2016): Familien mit Migrationshintergrund: Analysen zur Lebenssituation, Erwerbsbeteiligung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf ((Hrsg. Referat Öffentlichkeitsarbeit 11018 Berlin) Februar 2016, 3. Auflage

Herwartz-Emden, Leonie (1995): Mutterschaft und weibliches Selbstkonzept. Eine interkulturell-vergleichende Untersuchung. Weinheim: Juventa.

Herwartz-Emden, Leonie (Hrsg.) (2003): Einwandererfamilien. Geschlechterverhältnisse, Erziehung und Akkulturation, 2. Auflage. Göttingen: V+R unipress.

Herwartz-Emden, Leonie (2015): Sozialisation in der Einwanderungsgesellschaft. In: Klaus Hurrelmann; Ullrich Bauer; Matthias Grundmann; Sabine Walper (Hrsg.): Handbuch Sozialisationsforschung. 8. Aufl. Weinheim: Beltz, S. 587-605.

Herwartz-Emden, Leonie; Schurt, Verena; Waburg, Wiebke (2010): Aufwachsen in heterogenen Sozialisationskontexten: Zur Bedeutung einer geschlechtergerechten interkulturellen Pädagogik. Reihe: Kinder, Kindheiten, Kindheitsforschung. Band 5. Wiesbaden: VS.

Herwartz-Emden, Leonie; Waburg, Wiebke (2012): Geschlecht(erforschung) in der Interkulturellen Pädagogik. In: Marita Kampshoff; Claudia Wiepcke (Hrsg.): Handbuch Geschlechterforschung und Fachdidaktik. Wiesbaden: VS, S. 471-484.

Herwartz-Emden, Leonie; Strasser, Josef (2013): Interkulturalität und Sozialisation. In: Petia Genkova; Thomas Ringeisen; Frederick T. Leong (Hrsg.): Handbuch Stress und Kultur: Interkulturelle und kulturvergleichende Perspektiven. Wiesbaden: VS, S. 361-380.

Literatur

Waburg, Wiebke; Herwartz-Emden, Leonie (2015): Berufswünsche und Konzepte der Vereinbarkeit von Familie und Beruf von Schülerinnen verschiedener kultureller Herkunft In: Leonie Herwartz-Emden; Wassilios Baros; Verena Schurt; Wiebke Waburg (Hrsg.): Lebensentwürfe, Selbstinszenierungen und Bildungsprozesse junger Frauen und Männer in ausgewählten Migrationsgesellschaften. Opladen: Barbara Budrich, S.55-84.

Herwartz-Emden, Leonie; Schultheiß, Annette (2015): Professionalisierung in der Kindertagesbetreuung - Aspekte interkultureller Elementarpädagogik. In: Tina Friederich; Helmut Lechner; Helga Schneider; Gabriel Schoyerer; Claudia M. Ueffing (Hrsg.): Kindheitspädagogik im Aufbruch. Professionalisierung, Professionalität und Profession im Diskurs. Weinheim: Beltz, S. 147-154.

Herwartz-Emden, Leonie; Waburg, Wiebke (in Vorbereitung): Elternarbeit mit Migrant(inn)en und Flüchtlingen. In: Sabine Maschke; Gunild Schulz-Gade; Ludwig Stecher (Hrsg.): Flüchtlinge und Migration. Jahrbuch Ganztagschule 2017. Schwalbach: Wochenschau.

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nürnberg: Flüchtlinge und andere Migranten am deutschen Arbeitsmarkt: Der Stand im September 2015, März 2016

Lutter, Eva; Manuela Westphal (2015): Familie im Kontext von Fluchtmigration. Bundeszentrale für Politische Bildung (12.5.2015)

Mihciyazgan, Ursula (2010), In: Romeike, Gerd/Imelmann, Horst(Hrsg.): Eltern verstehen und stärken. Analysen und Konzepte der Erziehungsberatung. Weilheim und München. 2010 (Juventa). S. 103-119

Nauck, Bernhard (2006): Kulturspezifische Sozialisationsstile in Migrantenfamilien? In: Alt, Christian (Hrsg.): Kinderleben. Integration durch Sprache. Band 4: Bedingungen des Aufwachsens von türkischen, russlanddeutschen und deutschen Kindern. Wiesbaden, S. 155-183.

Seukwa, Henri(2015) : Flüchtlinge: Von der Kunst des Überlebens: Interview 2015.

Westphal, Manuela (2010): Gender und Heterogenität in der politischen Bildung mit eingewanderten Frauen und Männern. In: J. Hagedorn ,V. Schurt, C. Stebe, W. Waburg (Hg.): Ethnizität, Geschlecht, Familie und Schule, Wiesbaden; VS Verlag 2010, S.189-216.